

Liebe Schiltacherinnen und Schiltacher,  
liebe Bürgerinnen und Bürger aus Lehengericht,  
verehrte Gäste,

ich freue mich für Schiltach und für uns alle, dass wir uns heute Abend wieder auf dem Marktplatz zum Silvesterzug versammeln können.

Der Silvesterzug ist eine alte Tradition, die zu Schiltach gehört. Solche Traditionen sind wichtig. Sie verorten uns in unserer Heimat, sie sind ein Teil des Kitts, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Und das haben wir nötiger denn je.

Wir in Schiltach und Lehengericht leben - nach wie vor - in einer intakten Umwelt, in einem funktionierenden gesellschaftlichen Gefüge.

Vor diesem Hintergrund erscheinen uns die Vorgänge in anderen Teilen der Welt umso unverständlicher.

Die geistige Haltung, die Argumente, die von Trumpisten, Reichsbürgern, Corona-Leugnern – die Liste ließe sich beliebig verlängern – vertreten werden, sind zum Glück für den Großteil von uns in Deutschland unverständlich. Es ist für mich nicht möglich, die geistigen Prozesse, die zu solchen Haltungen führen, nachzuvollziehen.

Es gibt für mich nur eine Erklärung. Die Menschen in der westlichen Hemisphäre nahmen sich als Mittelpunkt des Universums, als Nabel der Welt, als Krone der Schöpfung wahr. Diese Wahrnehmung wurde durch viele Erkenntnisse gestört.

Ein Artikel in der „Zeit“ mit dem Titel „Der verletzte Mensch“ vom Juni diesen Jahres hat dies gut veranschaulicht.

„Der verletzte Mensch“ musste viele schmerzhaftes Erkenntnisse oder man könnte sie auch als Kränkungen bezeichnen, hinnehmen.

Die kosmologische Kränkung besteht darin, dass wir und die Erde nicht der Mittelpunkt sind, sondern wir auf einem Planeten irgendwo in einem Spiralarm der Milchstraße sitzen - einer Galaxie unter Millionen anderer Galaxien - und noch viel unbedeutender sind als wir uns das überhaupt vorstellen können.

Die biologische Kränkung besteht darin, dass Darwin und seine Evolutionstheorie leider keinen Platz für die „Krone der Schöpfung“ lassen, sondern uns als Teil der Tierwelt sehen.

Die Psychologen vermitteln uns, dass es auch mit dem freien Willen nicht allzu weit her ist. Das Unterbewusstsein nimmt hier ebenso Einfluss wie viele biochemische Vorgänge in unserem Körper.

Zu diesen das Selbstbewusstsein verstörenden Kränkungen kommt noch, dass der Glaube längst nicht mehr das sinnstiftende und den Geist beruhigende Element darstellt, das unsere Gesellschaft durch Jahrhunderte hindurch so sicher getragen hat.

Aus einem festen Glauben heraus wären die Veränderungen noch zu ertragen – nach der Devise: Gott hat für mich mein Schicksal bestimmt und mit der Erwartung der Erlösung, mit der Hoffnung auf das ewige Leben kommt das Beste noch.

Jedoch nimmt die Zahl der Gläubigen stark ab und so wurde die Hoffnung auf Gottes Erlösung durch die Hoffnung darauf abgelöst, dass sich etablierende Staatssysteme – im Osten der Kommunismus, im Westen ein Miteinander aus Kapitalismus und moderner Demokratie – unser Schicksal zum Guten wenden. Diese Hoffnung wurde zusätzlich, das gesamte 20. Jahrhundert hindurch von einem nahezu unerschütterlichen Fortschrittsoptimismus beflügelt.

Nun, wo wir das erste Drittel des 21. Jahrhunderts allmählich vollenden, begreifen wir, dass gute Staatssysteme keine Selbstverständlichkeit sind und immer wieder neue Anstrengungen unternommen werden müssen, sie zu verbessern oder wenigstens zu erhalten. Auch unser Fortschrittsglaube ist längst nicht mehr so ungebrochen, seit der Klimawandel, die Umweltverschmutzung und das Artensterben uns vor Augen führen, dass wir die Welt und die Natur längst nicht so beherrschen, wie wir uns das – manchmal ganz schön naiv – wünschen.

Nach über 10 fetten Jahren wird auch noch die wirtschaftliche Lage unsicherer und viele Angehörige der Mittelschicht fürchten um ihren Wohlstand und sozialen Status.

Dies verunsichert natürlich viele Bürger der westlichen Welt und ein Teil verfällt dann den Botschaften von Extremisten, die ihnen entgegen jeder wissenschaftlichen Erkenntnis den Erhalt bzw. den Ausbau des Status quo versprechen. Diese Botschaften sind natürlich bequem. Die Wahrheit ist aber leider eine andere. Unser derzeitiges Wirtschaftssystem basiert auf Wachstum.

Dass das „Wachstum endlich ist“, hat im Jahr 1972 bereits der „Club of Rome“ prophezeit. Und langsam wird es offensichtlich, dass sich diese Voraussagen bewahrheiten.

Eine Reduzierung des materiellen Standards ist die unumgängliche Voraussetzung für den Erhalt unserer Umwelt. Dies wird meistens nur als Bedrohung empfunden. Es birgt jedoch auch Chancen.

Wenn der materielle Konsum gesenkt wird, müssen wir auch weniger arbeiten und es bleibt mehr Zeit für uns selbst, Hobbys, soziale Kontakte, ... .

Mit einer Halbierung unseres jetzigen Standards hätten wir den Stand wie im Jahr 1978. Ich hatte damals nicht das Gefühl, dass mir etwas Wesentliches fehlt. Die Reduzierung muss jedoch sicher über alle Klassen hinweg gerecht verteilen, dann wäre es vermutlich auch akzeptabel.

Die jüngere Generation geht diesen Weg in Teilen schon, denn der Anteil derjenigen, die nicht mehr Vollzeit arbeiten wollen und zugleich ihren Konsumanspruch kritisch hinterfragen, nimmt zu.

Weniger Auto – mehr Secondhand, sinnstiftende Tätigkeit statt Maximierung des Arbeitslohns.

So bleibt möglicherweise mehr Zeit für ehrenamtliche Arbeit.

Um das Weltgeschehen auf unseren kleinen Kosmos herunterzubrechen, darf ich feststellen, dass sich in unserem Städtle traditionell sehr viele Bürger ehrenamtlich einbringen und dies sich sehr segensreich auf unsere Gemeinschaft auswirkt.

Ich darf mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die

in den Sport- und Musikvereinen,

in den Kirchen,

in der Sozialgemeinschaft,

im Sozialen Netzwerk,

bei der Feuerwehr und dem DRK

mitarbeiten.

Ihre Arbeit, Ihr Wirken bereichert unsere Gesellschaft. Von diesem ehrenamtlichen Engagement profitieren sehr viele Kinder, Jugendliche und Hilfsbedürftige, es kommt jedoch auch der Gesundheit von uns allen und unserem kulturellen Angebot zugute.

Ein herzliches Dankeschön im Namen der gesamten Bürgerschaft.

Das ehrenamtliche Engagement belebt unsere Gesellschaft, aber auch die materiellen Rahmenbedingungen sind wichtig. Ich freue mich, dass der Gemeinderat und die Verwaltung gemeinsam wieder sinnvolle Projekte umsetzen.

Die Umbauarbeiten in der alten Grundschule laufen und werden im Herbst 2023 beendet. Nach Abschluss der Arbeiten am Gebäude werden danach das Umfeld und die Beläge im Vorstädtle und einem Teil der Bachstraße saniert.

Der sich anschließende Platz zwischen dem Lehengerichter Rathaus und der evangelischen Kirche soll zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls saniert und umgebaut werden. Hier soll ein gleichberechtigtes Nebeneinander aller Verkehrsteilnehmer, ein sogenannter „Shared Space“ verwirklicht werden. Dies macht jedoch erst Sinn, wenn die beiden Tunnel durch das Land saniert wurden.

Auch die sehr aufwändige Sanierung der Schloßberg- und Staigstraße läuft planmäßig weiter und wird im kommenden Jahr abgeschlossen.

Die Art des Individualverkehrs verändert sich und so ist es gut, dass beim Haltepunkt „Mitte“ nun E-Autos ausgeliehen und auch private Pkw's geladen werden können. Auf dem Parkplatz des EDEKA kam dieser Tage eine ebenfalls durch die Stadt gesponserte Schnellladesäule hinzu.

Der Weiterbau des Parkhauses in der Hauptstraße wurde aufgrund der weit überhöhten Ausschreibungsergebnisse auf das Jahr 2024 geschoben.

Leider überholen uns auch bei anderen Projekten die Ereignisse. An Stelle der beiden Gebäude Eythstraße 19 und 23 soll dort nach wie vor ein Parkdeck und darauf ein Mehrfamilienhaus entstehen. Mit dem Ukraine-Krieg und den daraus resultierenden Flüchtlingsströmen wurde nun eine Ertüchtigung der Gebäude in einer Hauruck-Aktion notwendig. Die Arbeiten im Gebäude Eythstraße 19 sind abgeschlossen, das zweite Gebäude soll noch im ersten Quartal 2023 fertiggestellt werden.

Die Handwerksfirmen sind überlastet und so verzögert sich die Umstellung der Beleuchtung in der Halle im Vorderlehengericht auf das Jahr 2023. Im gleichen Jahr soll auch die Beleuchtung in der Friedrich-Grohe-Halle durch LED ersetzt werden.

Im vergangenen Jahr wurde für den Ortsteil Lehengericht die Versorgung des Außenbereichs mit Trinkwasser untersucht. Dies wurde nun durch ein Quell-Untersuchungsprogramm ergänzt, sofern die Hofbesitzer dies zuließen.

Auf der Basis dieser Ergebnisse muss nächstes Jahr entschieden werden, wie es weitergehen soll. Dies wird eine schwierige Entscheidung, da die weitere Entwicklung der Quellschüttungen der einzelnen Höfe ungewiss ist. Einbezogen werden muss auch die Haltung und ggf. die Zusammenarbeit mit den Gemeinden Lauterbach und Wolfach. Einfach wird diese Entscheidung für den Gemeinderat nicht, weil je nach Ausbaustandard die Investitionen und der laufende Betrieb den Wasserpreis für alle nachhaltig beeinflussen werden.

Ein weiteres schwieriges Thema, das auf uns zurollt, ist die Schüttesäge mit dem Parkdeck und dem Museum. Die Bausubstanz des Parkdecks ist so stark geschädigt, dass ein Ersatz der Bausubstanz billiger käme als deren Sanierung. Dies hätte jedoch eine grundlegende Neustrukturierung und erhebliche Investitionskosten zur Folge. Dieser Punkt ist deshalb mit viel Bedacht anzugehen.

Abschließend bleibt noch festzustellen, dass die Planungen für die neue Friedhofskapelle weitergehen, ebenso wie die Planungen für die Umgestaltung des Schlossbergs zum Naherholungsgebiet.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

in Schiltach gibt es immer eine Vielzahl von interessanten Themen zu bearbeiten. Ich darf seit 20 Jahren Bürgermeister in unserem schönen Städtle sein und ich bin zusammen mit meiner Frau Susann gerne hier.

Dies liegt auch daran, dass Sie, liebe Schiltacher und Lehengerichter, eine angenehme Bürgerschaft sind, die ihrem Gegenüber mit Respekt entgegentritt. Dies gilt in aller Regel für persönliche Treffen. In den sozialen Medien lassen die Umgangsformen teilweise deutlich nach. Aber das ist eine allgemeine Entwicklung.

Ich nehme dieses Amt auch gerne wahr, weil ich mit dem Gemeinde- und Ortschaftsrat faire und konstruktive Partner habe. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich. Dies gilt ebenso für mein Team im Rathaus. Auch bei meinen Mitarbeitenden bedanke ich mich herzlich. Dies gilt umso mehr, als dass derzeit ein altersbedingter Umbau vor sich geht, der reibungslos funktioniert.

In diesen Dank schließe ich auch Herrn Ortsvorsteher Kipp und meinen Kollegen Bernd Heinzelmann von Schenkenzell mit ein.

Einen herzlichen Dank möchte ich auch den Verantwortlichen der Firmen in Schiltach für die gute und respektvolle Zusammenarbeit aussprechen. Wir haben durch die vielen Baumaßnahmen, Veranstaltungen und gemeinsamen Projekte mehr Berührungspunkte denn je.

Ich wünsche uns allen einen guten Rutsch, viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen im neuen Jahr. Lassen Sie uns gemeinsam an einem attraktiven Schiltach – unserem Städtle weiterarbeiten und vergessen Sie das Miteinander-Feiern bei unseren zahlreichen Veranstaltungen nicht.